

Thonpfeife rauchend. Während unser Essen gekocht wurde, ging ich mit Lutete wenige Schritte vom Dorfe nach dem steilen Abhange, über welchen der Weg nach dem Mposoflusse führt. Dessen klare, dunkelgrüne Gewässer, die von einem schmalen Waldbande eingesäumt sind, konnten wir in der Tiefe erblicken. Jenseits streichen wieder lange, parallele Bergketten, die in dem grasigen, buschgekrönten Berg von Palaballa culminiren.

In das Dorf zurückgekehrt, wurde ich von einem Fieberanfall ergriffen, der zwar nur ganz leicht und unbedeutend war, mich aber doch abhielt, den Gipfel des Kinsas zu besteigen und mich zwang, sofort nach Ango-Ango zurückzukehren, wo wir gegen 5 Uhr anlangten.

Oscar Baumann.

---

## Oesterreichische Congo-Expedition.

An den Ausschuss der k. k. geographischen Gesellschaft in Wien.\*)

### 1.

Meine letzte Briefsendung (Nr. 14), datirt von Ngombe (Missionsstation Wathen) vom 16. November 1885, enthielt die Routenblätter von Ango-Ango bis Ngombe; heute bin ich in der angenehmen Lage, die sich anschliessenden Blätter bis zum Stanley-Pool nachschicken zu können, so dass jetzt eine sehr genaue Aufnahme der Umgebung von Ango-Ango sowie des Weges von dort bis nach Leopoldville in Wien eingetroffen sein wird. Eine zusammenhängende Reproduction dieser Arbeiten würde sehr zu empfehlen sein; trotzdem schon seit vielen Jahren zahlreiche Reisende diesen Weg zurückgelegt haben, so existirt doch noch kein auch nur annähernd so genaues Itinerar und ich würde auf eine schnelle Herstellung der Karten grossen Werth legen.\*\*)

Ich gebe im Nachstehenden noch eine kurze Beschreibung des Weges von Ngombe zum Stanley-Pool, eine Strecke, die wir

---

\*) Dieser Brief, obwohl später eingelangt, ist älteren Datums als der im II. Hefte Seite 102—107 publicirte Brief.

\*\*\*) An der Herstellung der Routenkarte von Ango-Ango bis Stanley-Pool wird bereits gearbeitet und dieselbe in einem der nächsten Hefte der „Mittheilungen“ publicirt werden.

Die Redaction.

bequem in fünf Tagen zurückgelegt haben, während wir von Ango-Ango nach Ngombe zwölf Tagereisen hatten. So schwierig es war, Träger für die letztgenannte Route zu erhalten, so leicht wurde es uns in Ngombe, eine genügende Anzahl Leute für den Transport der Waaren bis zum Stanley-Pool zu erlangen. Freiwillig kamen einzelne Dorfchefs in das Missionshaus, als sie von unserer Ankunft gehört hatten und nach drei Tagen hatten wir von fünf verschiedenen Chefs (Kapita's) 96 Träger aufgenommen. Wir brauchten diesmal etwas mehr Leute; einmal fanden wir in Ngombe mehrere Lasten vor, die für uns durch Missionsträger vorher befördert worden waren, dann befanden sich unter den Trägern eine Anzahl Knaben, die nur halbe Lasten trugen. Die Bezahlung der Träger betrug 8 Taschentücher pro Mann mit voller Last (65—75 Pfund); dazu für den Hin- und Herweg 3 Taschentücher und etwas ordinäre blaue Glasperlen für jeden Träger zum Ankauf von Nahrungsmitteln. Die einzelnen Kapitas erhielten ausserdem noch einige Taschentücher als Extrageschenk. Die Taschentücher behehen aus einem buntbedruckten sehr ordinären Baumwollenstoff in Stücken von je 12 oder 24 Tüchern; hier am Stanley-Pool, wo bereits das Bateke-Volk wohnt, liebt man Taschentücher und blaue Glasperlen, die weiter unterhalb das cursirende Gold bilden, weniger. Hier bildet dicker Messingdraht in Stücken von 60 Centimeter Länge die Wertheinheit. Das Verhältnis dieser Messingstangen zum Baumwollenstoff ist hier derart, dass 30 Stück von ersteren den Werth von einem Stück Zeug à 12 Taschentüchern gleichkommt. Ein 60 Centimeter langes Stück Messingdraht kommt den Europäern hier am Pool mit allen Transportkosten auf ungefähr  $1\frac{1}{2}$  engl. penny zu stehen.

#### Von Ngombe zum Stanley-Pool

17. und 18. November. Von Ngombe nach Nsungu.

Gegen  $5\frac{1}{2}$  Uhr Früh brachen wir auf und marschirten ununterbrochen bis zum Dorfe Nsungu, wo wir um 12 Uhr eintrafen und zu bleiben beschlossen. Der Weg war gut und führte abwechselnd durch mit Gras und Buschwerk bewachsene Plateaus, oder durch tiefe, wasserreiche Thäler, in denen sich eine äusserst üppige Vegetation entwickelt hat. Wir hielten uns die ganze Zeit ziemlich nahe am linken Congo-Ufer, oft kaum mehr als eine halbe Stunde von demselben entfernt, und sahen deutlich die

Dörfer auf den Höhen am gegenüberliegenden Ufer. Die Ufer selbst bestehen aus hohen, steil nach dem Fluss abfallenden Felswänden, die hier aus harten Sandsteinen zusammengetzt sind. Wir passirten erst den kleinen Fluss an Maqueque-Markt, dann den stark strömenden Luassa, der einige prachttvolle Wasserfälle bildet und später den Manenefluss. Häufig sahen wir die Spuren des Stanley-Transportes in Form von Wegeinschnitten und breiten Waldausschnitten, selbst die Spuren der Wagenräder waren noch sichtbar. Wir waren genöthigt auch den 18. November in Nsungi zu verbringen, da es fast den ganzen Vormittag regnete. Die Bevölkerung an diesen beiden Tagen war sehr lustig und aufgeregt und beständig wurden Tänze aufgeführt; es war am Tage vor unserer Ankunft ein Mann gestorben, und die Trauerfeierlichkeiten, deren ausführlichere Beschreibung ich mir auf später ersparen muss, bildeten eine Art Volksfest, dass sich aber von den üblichen Festen dadurch unterschied, dass kein Palmwein (Malafa) getrunken wurde. Dieser wird übrigens, je höher wir zum Stanley-Pool kommen, seltener, eine für uns unangenehme Thatsache, da frischer Palmwein ein gutes und erquickendes Getränk ist

#### 19. November. Von Nsungi nach Matanda.

Heute hatten wir wieder einen schönen Weg durch schwach welliges Terrain mit viel Gras und Wald. Der Ngoma-Bach wurde passirt, dann kamen wir, immer der Stanley-Transportroute folgend, an den tiefen und stark strömenden Lunadifluss, über den eine auf Holzpfeilern ruhende Brücke führte, die zum Glück noch nicht vom Hochwasser weggespült worden war; sonst wäre der Uebergang ein ziemlich zeitraubender und umständlicher gewesen. Vor dem Orte Selo stiessen wir auf einen Marktplatz, wo gerade Markt abgehalten wurde, die Träger waren infolge dessen nicht weiter zu bringen und wir mussten einige Zeit rasten. Von hier führte ein hübscher, walddreicher Weg in das tiefe dichtbewaldete Thal des grossen Nkissi-Flusses, der jetzt zur Regenzeit voll Wasser war und eine starke Strömung, auch Katarakte hatte. Der Uebergang erfolgte in Canoes. Der Nkissi ist der bedeutendste südliche Zufluss des Congo zwischen Banana und dem Kwa (Kuango). Von hier führte der Weg wieder auf einen hübschen Weg auf ein Plateau und in dem Dorfcomplexe Matanda verbrachten wir die Nacht. Unterwegs fielen mir stellenweise zahlreiche hohe Stangen auf,

die durch Stricke miteinander verbunden waren, an denen eine grössere Menge Schlingen und Doppelschlingen hingen; sie dienen zum Fangen von grossen Fledermäusen, die hier zahlreich vorkommen und von den Eingebornen gegessen werden.

#### 20. November. Von Matanda nach Kintomfe.

Wir passirten die Dorfcomplexe Kulanza und Sefo, zwischen beiden den Lulovofluss und kamen an den Markt Nkenga a Nsanda, wo allerdings Markt abgehalten wurde, aber zum Glück wenig zu haben war, so dass wir keinen zu langen Aufenthalt hatten. Gegen 3 Uhr erreichten wir den Ort Kintomfe, wo wir übernachteten. Wir trafen hier den Capitän Bailey, der früher am Kulu tätig war, aber nach Abtretung der dortigen Stationen an Frankreich an den Stanley-Pool beordert worden ist. Er hatte von unserer Ankunft gehört und erwartete uns, sodass wir dann in dessen Gesellschaft zum Pool reisen konnten. Der Weg ist immer schön und die Gegend hier oben grundverschieden von den Steinwüsten zwischen Ango-Ango und Banzamateke. Herr Baumann war schon früher, auf seiner Trägerjagd in der Gegend zwischen Lukunga und Ngombe, mit Capitän Bailey zusammengetroffen, kurz nach dessen grosser Elephantenjagd, wobei derselbe an einem Tage fünf Elephanten erlegte. Das ist nun ein seltener Zufall und man darf durchaus nicht daraus schliessen, dass hier die Elephanten so häufig sind. Auf unserer jetzigen Reise haben wir nicht einen einzigen, überhaupt kein Stück Wild gesehen. Wer jagen will, muss weitab von den Wegen in den Busch gehen, und wir mussten natürlich unser ganzes Interesse ausschliesslich dem möglichst schnellen Transport der Waaren zum Stanley-Pool zuwenden.

#### 21. November. Von Kintomfe nach Ngoma's Dorf.

Das Terrain blieb auch heute noch dasselbe, wie bisher, schwach wellig und gut bewachsen. Wir passirten das kleine Dorf Kinfumu, kamen an den Taticja mbemba-Bach bei seiner Mündung in den Congo, und erreichten den Ort Bissiku zur Seite lassend, gegen 10 $\frac{1}{2}$  Uhr den breiten und stark strömenden Luilafloss, wo wir frühstückten und die Mehrzahl der Leute badete. Von hier ist eine Stunde zu Fumu Mbe's Dorf und zwei weitere Stunden nach Ngoma's Dorf, wo wir  $\frac{1}{2}$ 4 Uhr ankamen und in einigen Hütten einquartirt wurden. In der Nähe des Ortes steht ein ver-

lassenes Haus, das ehemals eine Station der Association Internationale de Congo bildete.

## 22. November. Von Ngoma's Dorf nach Leopoldville.

Ein fünfstündiger Marsch brachte uns an das lang ersehnte Ziel, den Stanley-Pool. Von Ngoma an bleibt das Terrain noch einige Zeit hügelig, dann steigt man auf ein Plateau hinab, welches völlig eben und dicht mit Gras und vereinzelt Buschwerk bewachsen ist. Am Rande, wo dieses Plateau nach dem Congo zu abfällt, steht die englische Baptistenmission, und ein einzelnes Haus des Congostaates, auf einer tiefern Terrasse ist Leopoldville errichtet und nur wenige Minuten hiervon, in gleichem Niveau, stehen die Häuser der amerikanischen Baptisten und der mit derselben vereinigten Livingstone Inland-Mission.

Da unsere Träger im Missionshause zu Ngombe engagirt waren, so mussten wir auch hier erst in das englische Missionsgebäude gehen, um die Waaren zu deponiren und die Träger zu entlassen. Wir fanden im Hause die Herren Comber sen., Grenfell, Whithley und Briggs, sodass von einer Unterkunft für uns hier nicht die Rede sein konnte. Wir nahmen daher das freundliche Anerbieten des Baron Nimptsch, z. Z. Chefs von Leopoldville, in einem der Congo-Gouvernements-Häuser zu wohnen, mit Vergnügen an.

Zu meiner grossen Befriedigung erfuhr ich, dass wenige Tage vor unserer Ankunft der Gouverneur Sir Francis de Winton von seiner Tour den Kassai hinauf zurückgekommen war. Was überhaupt die Dampfer betrifft, so existiren z. Z. folgende Fahrzeuge:

1. Steamer „Stanley“, ist nach mehr als einjährigem Landtransport Anfang Juli d. J. hier am Stanley-Pool eingetroffen, wurde nach dreimonatlicher Arbeit fertig zusammengestellt und hat in den ersten Tagen des October seine erste Fahrt gemacht und zwar, wie erwähnt den Kassai hinauf, um die 250 Balubo- und Angola-Leute der Wissmann'schen Expedition zurückzubringen. Colonel de Winton hat die Reise mitgemacht; Dr. Wolf ist mit einigen anderen Europäern auf der neugegründeten Station am Kassai zurückgeblieben. Am 19. November ist der „Stanley“ hieher zurückgekehrt.

2. Steamer „En Avant“ hat den „Stanley“ begleitet und ist zur Verfügung der Kassai-Station dort geblieben.

3. Steamer „Royal“ wird benutzt bei der seit einiger Zeit hier thätigen Grenzcommission, zur Bestimmung der Grenzen zwischen den Gebieten des Congo-Staates und Frankreichs.

4. Steamer „A. J. A.“ ist unterwegs flussaufwärts, muss nach seiner Rückkehr einer grösseren Reparatur unterworfen werden.

Diese vier Dampfer gehören dem Congostaat; auf der Strecke Isangila und Manyanga verkehren nur Boote.

5. Steamer „Peace“ der englischen Baptistenmission, ist mit Mr. Grenfell seit einiger Zeit hieher zurückgekehrt, muss etwas reparirt werden und wird wahrscheinlich Ende Januar oder Anfang Februar nach Bangala gehen.

6. Steamer „Henry Reade“ der amerikanischen Baptistenmission, ist gegenwärtig mit den Herren der hiesigen Station sowie mit Dr. Büttner an der Aequatorstation; wird noch vor Weihnachten zurückerwartet und vermuthlich noch im Januar nächsten Jahres wieder nach der Aequatorstation fahren.

7. Der kleine Steamer, gehörig der französischen Station in Brazzaville, am rechten Ufer des Congo. Ein grösserer französischer Dampfer ist noch nicht fertig hergestellt. Uebrigens beanspruchen die Franzosen das rechte Ufer des Congo bis zum Ubangifluss und haben dort sogar eine Art Station errichtet, in welcher sich ein Europäer aufhält.

Im englischen Missionshause hatten wir Gelegenheit, die Karten zu sehen, welche Mr. Grenfell auf seinen letzten Reisen von den nördlichen und südlichen Zuflüssen des Congo entworfen hat, und mussten diese erfolgreiche Thätigkeit bewundern. Wir erhalten von Mr. Grenfell in freundlichster Weise alle Auskunft über die uns interessirenden Gegenden; vor Allem ist es natürlich der Loikafluss, wie er auf der neuesten Karte von Afrika (Gotha. Perthes. in 10 Blättern) dargestellt ist, mit Angabe von Grenfells Tour, der unser höchstes Interesse erregt. An den dort angegebenen See, Kuta Kebir, kann ich vorläufig nicht glauben; meiner Ansicht nach haben die arabischen Händler, die so weit nach Süden kamen, vom Congo gehört.

Was die deutsche Expedition, welche seit längerer Zeit in der Congogegend thätig war, betrifft, so erfuhren wir Folgendes: Schulz ist bekanntlich gestorben, Wolf nach Europa zurückgekehrt, nachdem er von Nokki über San Salvador gleichfalls zum

Kuango gegangen war. Büttner ist von Ango-Ango über San Salvador gleichfalls zum Kuango gegangen und hat diesen Fluss bis zu seiner Mündung befahren, also die Stelle passirt, wo v. Mechow umkehren musste.

Tappenbeck und Kunth sind vor mehreren Monaten von Stanley-Pool aus abgereist, um die Balubo-Länder zu erreichen und auf die Wissmann'sche Route zu kommen. Seit ihrer Abreise von hier sind keine Nachrichten eingetroffen. Mit den Loango-Trägern hatten alle hier Reisenden viel Unannehmlichkeiten und ich bin sehr froh, dass ich keine habe.

Wissmann ist, wie längst bekannt sein wird, zur Herstellung seiner Gesundheit nach Madeira oder Algier gegangen, er leidet stark an Asthma. Wolf ist, wie erwähnt, mit einigen anderen Mitglieder der Expedition am Kassai, Müller, der schwer krank hier war, ist mit einem Dampfer in Begleitung des Mr. Hodister, Stationschefs in Banana, nach Zanzibar gereist, um Zanzibariten, deren Dienstzeit vorüber ist, in ihr Vaterland zurückzubringen.

Was die Sicherheitszustände am Congo betrifft, so muss zunächst erwähnt werden, dass der ganze Weg am Südufer von Ango-Ango bis Stanley-Pool vollständig ruhig ist und jeder Mensch unbehelligt und unbewaffnet diese Route zurücklegen kann. Ich habe schon im früheren Briefe erwähnt, dass man die Mehrzahl der Stationen wieder aufhebt; thatsächlich existiren heute nur folgende Stationen des Congostaates: Banana, Mboma, Nkongolo, Vivi, Matadi (an Stelle von Mpozi), Isangala, Manyanga, Lukungu, Leopoldville, Aequatorstation, Bangala, Fallstation und neuerdings am Kassai Luluaburg. Von diesen 12 Stationen soll demnächst die Aequatorstation auch aufgelassen werden, Vivi und Leopoldville werden verlegt, ersteres in die Nähe von Mboma, letzteres in die Nähe von dem  $1\frac{1}{2}$  Stunde entfernten Kinjassa, wo bereits einige Europäer sich befinden und hübsche Gartenanlagen angelegt haben. Die Sicherheit bis zur Aequatorstation hinauf ist auch völlig befriedigend, in Bangala selbst sowie bei der Falls scheinen sich die Stationen auch ganz gut zu befinden, dagegen haben vor mehreren Monaten die Uferbewohner oberhalb des Loikafusses den Capitän Deane angegriffen. Darauf reduciren sich alle Feindlichkeiten gegen den Congostaat in der letzten Zeit; was mehr darüber in Europa verbreitet wird, muss als unrichtig bezeichnet werden. Am französischen Ufer in der Nähe von Manyanga ist vor

einigen Tagen die Grenzcommission attackirt worden, wobei ein senegalesischer Soldat getödtet wurde.

Das Verhältniss Tippto-Tipps zum Congostaat ist gegenwärtig ein gutes und wird demnächst genauer geregelt und fixirt werden; ich hoffe, verhältnismässig bald in die Lage kommen zu können, über diese wichtige Angelegenheit ausführlicher zu berichten.

Was nun die Aussichten für das Gedeihen und den Fortgang unserer Expedition betrifft, so freut es mich, melden zu können, dass Dank dem Entgegenkommen des Gouvernements heute diese Aussichten als in jeder Beziehung befriedigend, ja geradezu als glänzend bezeichnet werden müssen, und dass ich einen Theil des Pessimismus, mit dem ich alle Verhältnisse hier betrachtete, verloren habe.

Was wir während der kurzen Anwesenheit des Gouverneurs erreicht haben, ist in kurzen Worten Folgendes:

1. Der Expedition ist die Theilnahme an der nächsten Fahrt des „Stanley“ zu der Fallstation gestattet worden. Der Dampfer wird, wenn nichts Ernstliches dazwischen kommt, schon Ende dieses Monats, spätestens Anfang Januar aufbrechen.

2. Die Expedition erhält zwei Neger aus der Aruwimi-Gegend, von den 12 Leuten, die seinerzeit Stanley selbst mitgebracht hat.

3. Der Expedition ist Herr Bohndorff, der seit einiger Zeit hier in Leopoldville thätig ist, zur Disposition gestellt worden. Auf die Bedeutung dieser wichtigen Errungenschaft brauche ich wohl nicht weiter aufmerksam zu machen. Herr Bohndorff, der jahrelang mit Junker gereist ist, der fertig arabisch und Njam-Njam spricht, der einen Njam-Njam Diener hat und selbst ganz begeistert ist von der Erlaubnis sich uns anschliessen zu dürfen, wird mir von ganz bedeutendem Nutzen sein. Im Nachstehenden gebe ich eine Copie der officiellen Briefe, wie sie vom Gouverneur Francis de Winton ausgestellt worden sind, gerichtet an den Divisionschef Baron Nimptsch und den Chef der Division der Fallstation, Lieutenant Vangèle, welcher letzterer mit uns reist. Beide Herren zeigen sich in jeder Beziehung liebenswürdig und entgegenkommend und werden sicherlich die Ordres des Gouverneurs in liberalster Weise zur Ausführung bringen. Die Originaldecrete liegen in den Acten der Station Leopoldville, ausserdem hat Colonel de Winton darüber nach Brüssel berichtet und zwar ganz in dem Sinne, wie er es hier befohlen hat.

## I.

## Memorandum betreffend Dr. Lenz.

Zu den Acten der Administration des Haut-Congo.

„Herrn Dr. O. Lenz und Herrn Baumann mit 8 Dienern und 80 Lasten Waaren wird die Passage im „Stanley“ gegeben bis zu den Stanley-Falls.“

„Lieutenant Vangèle wird allen seinen Einfluss anwenden, um von Tippto-Tip eine starke Bedeckung von Arabern zu erhalten, die Dr. Lenz auf seiner geplanten Reise in die von ihm gewünschten Gegenden begleiten, und sollte er von den requirirten Soldaten — um so zu sagen — so viele erhalten, dass die Sicherheit seiner Expedition garantirt ist.“

„Die Benützung des „Stanley“ oder eines Walfischbootes soll Herrn Dr. Lenz gestattet werden, um ihn an den Punkt des Congo zu bringen, von wo er seine Reise in das Innere antreten will.“

„Sollte Herr Dr. Lenz nicht im Stande sein, von den Arabern eine genügende Bedeckung zu erhalten, so wird Lieutenant Vangèle ihm die Passage für die Rückfahrt auf dem „Stanley“ anbieten — aber er darf ihn unter keinen Umständen irgendwo landen lassen auf der Strecke zwischen Bangala und den Stanley-Falls, da ein Landen auf dieser Strecke mit nur geringer Bedeckung bei den gegenwärtigen Zuständen daselbst zu sicherem Untergang führen würde“

„Lieutenant Vangèle soll während seines Aufenthaltes an den Stanley-Fällen Herrn Dr. Lenz jede gewünschte Unterstützung geben, und er soll zwei intelligente Burschen aussuchen von den Leuten, die von Mr. Stanley selbst herabgebracht worden waren, und welche aus jenen Gegenden stammen, die Dr. Lenz zu erforschen beabsichtigt und deren Sprachkenntnisse ihm von Nutzen sein können.“

Leopoldville, 24. November 1885.

Sign.: Sir Francis de Winton,  
General-Administrator.

Richtige Abschrift: G. v. Nimptsch.

## II.

Uebereinkommen zwischen Colonel Francis de Winton  
und Herrn Bohndorff.

„Herr Bohndorff begleitet Herrn Dr. Lenz als Dolmetsch nach den Stanley-Fällen, und verbleibt in diesem Verhältnis bis Dr. Lenz nach dem Innern aufbricht.“

„Herr Bohndorff hat die Genehmigung, die Reise mit Dr. Lenz in das Innere fortzusetzen auf beiderseitigem Wunsch.“

„Wünscht Herr Bohndorff, nachdem Dr. Lenz' Expedition für die Reise in das Innere ausgerüstet ist, wieder in den Dienst des Etat Independant zurückzutreten, so steht ihm das frei.“

Leopoldville, 24. November 1885.

Gez.: Sir Francis de Winton,  
General-Administrator.

Die in Memor. Nr. 1 angegebene Beschränkung, zwischen Bangala und den Falls nur mit sehr starker Bedeckung zu landen, musste ich Sir Francis de Winton zugeben; derselbe nimmt sich unserer Sicherheit ausserordentlich an, und hält sich moralisch für verantwortlich. Ich gab natürlich das Versprechen, kann aber nicht zugeben, dass Jemand für unsere Sicherheit verantwortlich ist; dafür ist unsere Reise eben Erforschungsexpedition in Afrika, für deren Ausgang die Theilnehmer allein verantwortlich sind.

Dieser Brief dürfte zwischen den 18. und 20. Januar nächsten Jahres in Wien sein; wenn unsere Hoffnungen sich erfüllen und nichts dazwischen kommt, so sind wir um die angegebene Zeit schon ein gutes Stück den Congo hinaufgefahren. Unser Gesundheitszustand ist bis jetzt, Gott sei Dank, in jeder Beziehung befriedigend. Unser Wohnhaus steht auf einem Plateau, noch über der englischen Mission, wir haben hier gute, gesunde Luft und eine wahrhaft grossartige Aussicht über den Congo und den Stanley-Pool.

Leopoldville am Stanley-Pool, 29. November 1885.

Mit ergebensten Grüssen

Oscar Lenz.

## 2.

Aequator-Station, 14. Januar 1886.\*)

Mein letztes Schreiben, in welchem ich unsere Abreise mit dem Dampfer „Stanley“ von Leopoldville aus meldete, ist am 1. Januar mit dem Briefboten von letztgenanntem Orte abgegangen, wird also am 17. Januar mit dem portugiesischen Postdampfer Banana verlassen haben und dürfte ungefähr am 20. Februar in Wien eintreffen.\*\*)

Am 29. December war der Dampfer fertig geladen und gegen 10 Uhr Morgens brachen wir auf. Es ist die erste Reise, welche dieses Schiff nach den Stanleyfällen unternimmt; vorher war es mit dem General-Administrator Colonel de Winton am Kassai gewesen. Man hatte die 200 Baluba-Leute der Wissmann'schen Expedition zurückgebracht und die neu gegründete Station besucht.

Unser Schiff ist übervoll mit Menschen besetzt. Wir sind 10 Europäer (Engländer, Belgier, Holländer, Schweden, Norweger, Oesterreicher); die 80 Schwarzen an Bord gehören den verschiedensten Theilen Afrikas an. Da sind einige 20 Zanzibariten, einige 30 Haussas aus der Nigergegend, Leute von Sierra Leone, ferner vom Kuango, von Manuema, der Landschaft zwischen Tanganjika-See und dem Lualaba-Congo etc.

Die Haussa-Soldaten haben auch 5 Weiber mitgebracht. Dazu kommen noch meine Burschen aus dem Whylande, bei Monrovia, und von Gabun, sowie Bohndorff's Njam-Njam-Diener. Auch mit Ladung ist das Schiff überreich versehen, so dass man jedes Fleckchen besetzt findet. Herr von Nimptsch, der Chef von Leopoldville, hat alles Mögliche gethan, um uns die Reise so angenehm, wie es eben möglich ist, zu machen und hat unsere Expedition auf alle Weise unterstützt. Auch von den Baptistencommissariären, insbesondere von dem erfahrenen Congo-Reisenden Mr. Grenfell erhielten wir alle Informationen, und konnten auch dessen neueste Aufnahmen der nördlichen Congo-Zuflüsse copiren. Unser Gesundheitszustand ist vollkommen entsprechend, und mit frohen

\*) Dieser Brief ist somit in der verhältnismässig kurzen Zeit von zwei Monaten von der Aequator-Station am oberen Congo nach Wien gelangt.

Die Redaction.

\*\*) Der erwähnte Brief, welcher nur kurz die Anzeige von der Abreise von Leopoldville enthält und daher hier nicht mehr abgedruckt wird, ist mit vorstehendem Briefe gleichzeitig angekommen.

Die Redaction.

Hoffnungen für unser Unternehmen traten wir die Reise an. Die aufrichtigsten Glückwünsche der in der Congostation Leopoldville und in den Baptistenmissionen zurückbleibenden Europäer begleiteten uns. Es wird eine lange Fahrt werden, gegen 50 Tage müssen wir auf dem kleinen Dampfer zubringen, ehe wir unser Ziel, die Station an den Stanley-Fällen, erreichen.

Die Fahrt durch den Stanley-Pool ist recht schön. Die imposante Wasserfläche, umrahmt von bewaldeten Bergen, die langgestreckten palmenreichen Inseln, einzelne Dörfer an flacheren Stellen des Ufers, dazu hin und wieder ein grosses Canoe voll von Eingebornen, die stehend zu rudern gewohnt sind und ihre Arbeit mit monotonen Gesängen begleiten, das Alles von einer heissen Tropensonne beleuchtet, gibt ein interessantes afrikanisches Bild, von dem der europäische Dampfer merkwürdig absticht. Wir hielten einige Zeit in der Station an den Dorfe Kinschassa; in der Nähe desselben soll die erste Factorie am Stanley-Pool, und zwar von holländischen Häusern in Banana angelegt werden. Ebenso wird die englische Baptistenmission, welche jetzt am Leopoldberge sich befindet, dorthin verlegt. Man spricht auch davon, dass die Station Leopoldville aufgelassen und in die Nähe von Kinschassa transferirt werden soll.

Wir kamen am ersten Tag nicht ganz bis Kimpoko, sondern hielten während der Nacht an einer unbewohnten Stelle am Ufer. Am folgenden Morgen zeitig, besuchten wir die ehemalige Station Kimpoko, deren Wohnhaus noch recht gut erhalten ist. Am Ausgang des Stanley-Pooles treten die Berge dichter an den Fluss, sie bilden flache Rücken mit ziemlich steilem Abfall und bestehen aus quarzitäen Gesteinen (Sandsteinen, Schichten von Hornstein, Kieselschiefer, Conglomeraten etc.).

Die Strömung im Fluss ist stellenweise eine ausserordentlich starke, besonders um die hervorspringenden Felspunkte, wie Point Kallina, wo der österreichische Officier Kallina durch Sinken des Canoes seinen Tod fand. Nach Verlassen des Pooles bildet der Congo noch immer eine breite stattliche Wassermasse, die Ufer sind an beiden Seiten bergig. Gegen 4 Uhr Nachmittags hielten wir wieder im Busch, um Feuerholz für den Dampfer zu schlagen; es gibt hier viel abgestorbene Bäume, deren Holz allein zum Heizen verwendbar ist.

Am 31. December Früh gegen 10 Uhr passirten wir den unbedeutenden Black-River (am linken Ufer), gegen 2 Uhr die

Dualla- und Flamini-Inseln und hielten  $\frac{1}{2}7$  bei einem Dorf (Ulowe), das zu dem Häuptling von Mswuata, dem durch Stanley bekannt gewordenen Ngobila gehört.

Am 1. Januar des neuen Jahres gegen 2 Uhr Nachmittags erreichten wir die Station Kwa-Mouth, an der Mündung des Kwa (also des vereinigten Kassai und Kuango) gelegen, nachdem wir die ehemalige Station Mswuata passirt hatten. Die Häuser waren grösstentheils schon eingestürzt; in der Nähe befanden sich die grossen Dörfer des Chefs Ngobila. In Kwa-Mouth ist ein hübsches grosses Stationshaus, aus Lehm gebaut, mit grosser Veranda umgeben, und auf einem grossen freien Platz gelegen. Dahinter sind die Felder und Gartenanlagen. Gebaut wird Maniok, Mais, etwas Zuckerrohr, Bananen, Erdnüsse, Oelpalmen. Die Bevölkerung der umliegenden Dörfer gehört den Wamfu an, die mit den Bateke verwandt erscheinen.

Am folgenden Morgen gegen 8 Uhr ging es weiter. Gegen 1 Uhr passirten wir den auf Stanley's Karte als Lawsonfluss bezeichneten rechtsseitigen Nebenfluss des Congo; weiterhin verbreitert sich der Fluss zu einer hübschen, von bewaldeten Bergen umrahmten Bai; eine Anzahl Dörfer war sichtbar. Gegen 5 Uhr hielten wir an einem holzreichen Platze unterhalb des Ortes Tschimbiri, und verbrachten hier die Nacht, nachdem etwas Holz geschlagen war. Von hier an werden die Ufer immer flacher, die Berge hören schliesslich ganz auf, der Fluss verbreitert sich ausserordentlich und enthält zahlreiche Inseln. Am 3. Januar gegen 9 Uhr passirten wir die erste dieser Inseln, und solche Inseln gibt es nun Hunderte und Tausende, bis hinauf zu den Stanley-Falls. Gegen 2 Uhr hielten wir, etwas unterhalb der ehemaligen Station Bolobo, an einem offenen Platze und wurde ein Büffel erlegt. Am folgenden Morgen zeitig erreichten wir Bolobo. Die Stationshäuser sind noch gut erhalten, aber unbewohnt. Chef der umliegenden Dörfer ist Ibaka, von dem Johnstone in seinem Buche „der Congo“ eine Abbildung gibt. Auffallend ist hier ein eigenthümlicher Schmuck der Frauen, welcher aus einem um den Hals gelegten Messingring im Gewicht von 30, 40 und noch mehr Pfund besteht.

Am 5. Januar Früh verliessen wir Bolobo. Gegen  $\frac{1}{2}10$  Uhr hielten wir etwas, um Holz zu schlagen, da es viele abgestorbene Bäume hier gab. Die Gegend ist hier ziemlich gut bevölkert und man sieht allenthalben die braunen Häuser aus dem lichten Grün

der Bananenanlagen sich abheben; auch auf dem Fluss ist etwas Verkehr und man erblickt nicht selten Fischercanoes.

Am folgenden Morgen ging es sehr zeitig weiter, aber schon um 7 Uhr Früh wurde bei dem Dorfcomplex Jumbi gehalten, um Feuerholz zu schlagen. Es gab hier viel Perlhühner und wurde eine Anzahl erlegt. Gegen  $1\frac{1}{2}$  Uhr ging es weiter und um 5 Uhr wurde an einer unbewohnten Stelle gehalten.

Während wir bisher immer am linken Ufer gefahren waren, kreuzten wir am folgenden Morgen (7. Januar) den Fluss und fuhren auf die französische Seite des Congo hinüber. Wir hatten von Weitem den kleinen Dampfer des Congostaates „A. J. A.“ gesehen und hofften mit ihm Briefe flussabwärts schicken zu können; aber er hatte uns nicht bemerkt und verschwand bald hinter einigen Inseln.

Gegen  $1\frac{1}{2}$  Uhr hielten wir bei dem Dorfcomplex Ndunka, nördlich von der Alima-Mündung und trafen hier in dem Dorfe Mukende's Mr. de Brazza, den Bruder des bekannten Reisenden. In diesen von Bajansi und Bateke bewohnten Dörfern konnte etwas Holz für den Dampfer gekauft werden. Wir verbrachten hier den ganzen Tag unter der heiteren und entgegenkommenden Bevölkerung. Am folgenden Tag, den 8. Januar, erreichten wir Nachmittags gegen 5 Uhr den District Bunga, am rechten Ufer des Congo, und auf Stanley's Karte angegeben. Die Franzosen hatten hier früher eine Station; dieselbe wurde aber wegen der ungesunden Lage aufgehoben und man sieht noch die verlassenen Häuser. Der Platz, mitten von Busch umgeben, ist ungemein reich an Mosquitos. Durch einen schmalen, von Papyrus-Inseln eingefassten Canal ging es den nächsten Tag weiter und um 11 Uhr Vormittags erreichten wir die ehemalige Station des Congo-Staates, Lukulela. Da wir kein Feuerholz fanden (Wald gab es genug, aber keine abgestorbenen Bäume), so mussten die früheren Wohngebäude der Station niedergerissen werden und die Balken wurden dann zerhackt! Auf diese Weise endete diese Station, deren Lage allerdings keine günstige genannt werden kann. Es befindet sich hier das Grabmal eines ehemaligen Stationsmitgliedes, Mr. Keys, der auf der Jagd von einem Büffel getötet wurde.

Sonntag den 10. Januar erreichten wir nach zwölfstündiger Fahrt Ngombe, das auch früher als Station des Congostaates aufgeführt worden ist; es waren aber nie Europäer hier stationirt, sondern nur zwei Haussasoldaten, die aber schon seit einiger Zeit abberufen worden sind. Es ist ein Complex von mehreren Dörfern

mit Bajansi-Bevölkerung, die in zwar niedrigen, aber hübsch gebauten Häusern in strassenartiger Anordnung wohnen. Es ist nicht so leicht für die zahlreiche Mannschaft und die 10 Europäer an Bord Nahrung zu bekommen. Die Schwarzen kaufen Maniok (Chikuanga) und Fisch; für die Weissen sucht man Hühner und Ziegen zu bekommen, aber die Bevölkerung verkauft ungern und bereits zu recht hohen Preisen. Es müssen also stets europäische Conserven mit zur Aushilfe genommen werden.

Am 11. Januar erreichten wir eine Gruppe von Dörfern in der Nähe des Punktes, wo die auf der Stanley'schen Karte als Mantumba-See bezeichnete Wassermasse sich mit dem Congo vereinigt. Wir hielten in dem Dorfe des auch von Stanley genannten Häuptlings Miyongo, der sich als Freund des Congostaates zeigt und die blaue Flagge in seinem Dorfe aufgezogen hatte. Sein Entgegenkommen hatte einen guten Grund: er lebte mit einem Nachbardorf in Fehde und wünschte unsern Beistand zur Vertreibung seiner Gegner. Mr. Deane, der neue Divisionschef der Fallstation, fand es für angezeigt, die erbetene Hilfe zu geben; er landete mit den Haussasoldaten, das feindliche Dorf wurde vollständig verbrannt. Die Bewohner zeigten geringen Widerstand und flohen eiligst in den Wald und auf die Inseln. Trotzdem viel geschossen wurde, glaube ich doch nicht, dass Jemand getödtet wurde. Die Haussa's nahmen einige Ziegen weg, die im Dorfe gefunden wurden, sowie zwei Canoes. Wir hatten hier viel Feuerholz gefunden und fuhren nach beendigtem Gefecht  $\frac{1}{2}$  11 Uhr weiter (12. Januar), den ganzen Tag bis Abends 7 Uhr durch völlig unbewohnte Waldlandschaft.

Am 13. Januar Nachmittags 5 Uhr erreichten wir die Aequatorstation, deren Chef gegenwärtig Lieutenant Liebrecht ist. Es ist sehr wahrscheinlich, dass in Kurzem auch diese Station aufgelöst wird, so dass dann zwischen Stanley-Pool und dem Bangala-District nur die kleine Station Kwa-Mouth sein wird.

In ungefähr einer Woche wird hier der Missionsdampfer „Peace“ erwartet mit Mr. Massari als Grenzcommissär an Bord; auch Mr. Liebrecht wird sich dieser Commission anschliessen. Ich benütze also diese Gelegenheit, um diesen Brief nach Leopoldville zu schicken; die nächsten Nachrichten können erst mit dem zurückkehrenden „Stanley“ geschickt werden, was noch einige Monate dauert. Unser Gesundheitszustand ist befriedigend.

Mit ergebensten Grüßen

Oscar Lenz.

P. S. Der Congofluss wurde von Hrn. Baumann von Leopoldville bis Aequator aufgenommen, so gut es von einem Dampfer aus, der meist nur an einem Ufer geht, möglich ist. Auch wurden an verschiedenen Punkten Ortsbestimmungen vorgenommen.

## Ein Beitrag zur Geographie von Mittel-Syrien.

Von Dr. Carl Diener.

(Schluss.)

Im NO. dieses von der Hügelreihe von Medschd el 'Andschar, dem Höhenrücken von el Dschedeideh, und der Kette des Dschebel Zebdâni durchzogenen centralen Depressionsgebietes beginnt am Durchbruch des Barada der geschlossene Zug des nördlichen Antilibanon (arab. Dschebel esch Scherkî), der sich als ununterbrochener Wall auf eine Entfernung von ca. 90 km bis zum Einschnitte von Hasjâ an der Strasse von Ribla nach Sadad erstreckt und im wesentlichen ein breites Hochplateau darstellt, an dessen Randkanten die über das allgemeine Niveau nur 200 bis 300 m hinausragenden Gipfel stehen. Die longitudinale Axe dieses Hochplateaus entspricht einer Störungslinie, an welcher die cretacischen Libanonkalksteine des westlichen Gipfelkammes mit den der Eocänformation angehörigen Wüstenkalksteinen des östlichen Zuges zusammenstossen. Die Culminationspunkte des westlichen Plateaurandes liegen im südlichen Abschnitt desselben. Dschebel esch Schekîf (2075 m Carte du Liban), El Achiâr (2358 m Burton), Râs Dahar Abù 'l Hîn (2539 m Burton), Harf el bârak und Harf Râm el Kabsch sind die für die auffallendsten Erhebungen dieses Zuges gebräuchlichen Namen.

Mit der Umbiegung der erwähnten Störungslinie gegen N. in der Richtung auf Râs Ba'albek nimmt die Höhe dieses Kammes rasch ab und hört derselbe als selbstständiger gipfeltragender Zug beiläufig nördlich des Wâdi Dschubâb unweit Ba'albek auf. An seiner Stelle schwingt sich nunmehr der früher wenig markirte östliche Randzug des Plateaus zu seinen bedeutendsten Erhebungen empor. Unter diesen sind die südlichsten Dschebel Bârûch<sup>45)</sup> (2405 m Burton) und Tala 'at Mûsa, selbst wieder grössere Hochflächen

<sup>45)</sup> Burton nennt den Berg Dsch. Nâbi Bârûch: ich hörte in 'Asâl el Ward nur den obigen Namen.